

# Der Herr im Haus

von Yanka Tauber

Einmal kam ein Chassid zu Rabbi Dow Ber, dem Maggid von Meseritsch und sagte: „Rebbe, wenn der Allmächtige uns etwas befiehlt oder verbietet, verstehe ich es, einerlei, wie schwierig es sein mag und wie sehr mein Herz sich nach dem Verbotenen sehnt. Ich kann tun, was G-tt verlangt, oder auf etwas verzichten, was seinem Willen widerspricht. Schließlich hat der Mensch einen freien Willen und kann daher eine Entscheidung treffen und unter allen Umständen dabei bleiben. Ich kann sogar entscheiden, welche Worte meinen Mund verlassen und welche nicht, obwohl das etwas schwieriger ist. Unklar sind mir jedoch jene Gebote, bei denen es um Herzensangelegenheiten geht, etwa wenn die Torah uns schon einen falschen Gedanken verbietet. Was soll ich tun, wenn mir solche Gedanken in den Sinn kommen? Kann ich wirklich meine Gedanken steuern?“

Statt die Frage zu beantworten, schickte Rabbi Dow Ber den Chassid nach Schitomir. „Besuche meinen Schüler Rabbi Zew“, sagte er. „Nur er kann dir deine Frage beantworten.“

Mitten im Winter reiste der Chassid durch verschneite Wälder in Weißrussland. Es war längst Mitternacht vorbei, als der müde Wanderer an Rabbi Zews Tür stand. Zu seiner freudigen Überraschung war das Fenster des Studierzimmers hell. Es war das einzige beleuchtete Fenster im Dorf. Durch einen Schlitz im Fensterladen sah der Chassid Rabbi Zew, der sich über seine Bücher beugte. Aber sein Klopfen blieb unbeantwortet. Er wartete eine Weile und klopfte dann lauter. Niemand hörte ihn. Allmählich begann ihm die Kälte in die Knochen zu kriechen. Die ganze Nacht klopfte der Chassid immer wieder an die eisbedeckte Tür, während der Rabbi nur wenige Schritte entfernt am Kamin las und vom Flehen des Besuchers anscheinend nichts merkte. Nach langer Zeit erhob sich Rabbi Zew endlich, öffnete die Tür und begrüßte seinen Gast herzlich. Er bot ihm einen Platz am Feuer an, bereitete ihm ein Glas heißen Tee und fragte nach der Gesundheit des Rebbe. Dann führte er den Besucher, der vor Kälte und Verwirrung immer noch sprachlos war, ins beste Zimmer des Hauses, wo er sich ausruhen konnte.

Die Gastfreundschaft ebte auch am nächsten Morgen und am übernächsten Tag nicht ab. Rabbi Zew war überaus gastfreundlich und kümmerte sich vorbildlich um seinen Gast. Dieser war seinerseits ein vorbildlicher Gast, rücksichtsvoll und respektvoll gegenüber dem älteren Gelehrten. Wenn er diesem die kalte Nacht vor der Haustür noch übel nahm, behielt er es für sich.

Nachdem er mehrere Tage lang die Gastfreundschaft von Rabbi Zew genossen hatte, fühlte er sich von den Reisestrapazen erholt und wagte es, seine Frage zu stellen. „Der Zweck meiner Reise“, sagte er eines Abends zu seinem Gastgeber, „war, Euch etwas zu fragen. Unser Rebbe hat mich zu Euch geschickt, weil nur Ihr meine Frage beantworten könnt.“ Dann erklärte er das Problem, das er bereits dem Maggid vorgetragen hatte. Als er fertig war, fragte ihn Reb Zew: „Sag mir, mein Freund, ist ein Mann seiner Gedanken weniger Herr als seines Hauses? Siehst du, ich habe dir die Antwort schon in der Nacht deiner Ankunft gegeben. In meinem Haus bin ich der Herr. Wenn ich jemanden einlassen will, dann tue ich das. Und wenn ich jemanden nicht einlassen will, bleibt er draußen.“

# Gut Schabbes

Nr.318 Paraschat Pekudeji 5771

## Die Wolke

von Shraga Sherman

Diese Woche beenden wir die Lesung des Buches Exodus, das die Kommentatoren auch Buch der Erlösung nennen, weil es vom Exodus der Israeliten aus Ägypten berichtet. Am Ende dieses zweiten Buches der Torah lesen wir vom Bau und der Weihe der Stiftshütte und vor allem davon, wie G-ttes Gegenwart sich darin offenbarte: „Als die Wolke sich von der Stiftshütte erhob, brachen die Israeliten zu ihren vielfältigen Reisen auf.“ Dieser scheinbar schlichte Vers wirft zwei sehr wichtige Fragen auf.

Erstens: Wie hängen die Wanderungen der Juden und der Bau der Stiftshütte in der Wüste zusammen? Gehört diese Information nicht in das Buch Numeri, wo die einzelnen Wanderungen während der 40 Jahre in der Wüste genauer beschrieben werden?

Zweitens: Warum brachen die Israeliten gerade dann auf, als G-tt die Stiftshütte in der Wüste verlassen hatte?

Chassidim beantworten diese Fragen mit dem Hinweis auf die höchste existenzielle Natur der Schöpfung. Danach ist die Stiftshütte ein Symbol für die ganze Welt. Warum aber ist das jüdische Volk gerade zu diesem Zeitpunkt aufgebrochen? Eine Antwort lautet: Es ist keine große spirituelle Leistung, den Willen G-ttes zu erfüllen, wenn seine Gegenwart offenkundig ist. Das höchste Ziel der Existenz besteht darin, sich zu erheben und mit dem Heiligen zu verbinden, selbst wenn es sich vor uns verbirgt. Der Midrasch erklärt, G-tt habe sich „eine Wohnung in den unteren Welten“ gewünscht. Aber gibt es für G-tt wirklich eine höhere und eine niedrigere Welt? Sein Reich ist endlos.

Jetzt verstehen wir, dass die materielle Welt aufhörte, „niedrig“ zu sein, als G-ttes Wolke zwischen den Juden wohnte und seine Gegenwart offenbarte. Erst als die Wolke emporstieg und das g-ttliche Licht nicht mehr offenbart wurde, konnten die Juden beginnen, G-ttes Plan spirituell zu erfüllen. Und die Stiftshütte gab ihnen die Kraft und die Fähigkeit, Heiligkeit in die Welt zu bringen. Dies ist der eigentliche Sinn der Schöpfung.

Auch heute ist diese Botschaft für uns sehr wichtig. Wir befinden uns in einem spirituellen Exil. Auf der Welt liegt Dunkelheit, und darum müssen wir uns mehr denn je bemühen, die Torah zu studieren und die Mizwot zu befolgen. Wir müssen verstehen, dass unser höchstes Ziel darin besteht, diese Finsternis mit dem Licht der Torah zu vertreiben. Als die Wolke von der Stiftshütte aufstieg, war das ein Zeichen für den Aufbruch. Ebenso sollten die heutigen Konflikte uns ermutigen, G-ttes Auftrag zu erfüllen, also über diese Ära hinaus zu reisen, hinein in die Ära des Moschiach und der vollständigen Erlösung.

Herausgeber  
Chabad Baden-Rabbiner Mordechai  
Mendelson  
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe  
Tel: 0721-3543596  
E-mail: rabbiner@t-online.de  
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe  
Gedanken und Einsichten  
des Lubawitscher Rebbe

### Das Pfand

Unsere Weisen sagen, dass der erste und zweite heilige Tempel zwar zerstört, aber dem jüdischen Volk nicht ganz genommen wurden: Sie stehen für einen künftigen Tag als Pfand (maschkon) bereit, und darum wird das Wort „Stiftshütte“ wiederholt. Nach jüdischem Recht ist der Inhaber eines Pfandes verpflichtet, es dem Eigentümer in einwandfreiem Zustand zurückzugeben, wenn die Zeit gekommen ist. Der dritte heilige Tempel wird daher alle Eigenschaften der beiden ersten besitzen, die bis zur Ankunft des Moschiach als Pfand zurückbehalten werden.